



Ansprache von Bundesrat Pascal Couchepin

Vernissage

Im Dialog – die zwei Sammlungen

Oskar Reinhart

Mittwoch, 18. Februar 2009

Winterthur

Sehr geehrter Herr Stadtpräsident
Sehr geehrter Herr Stiftungspräsident
Meine Damen und Herren

Ich freue mich, heute hier zu sein und mit Ihnen zusammen, diese Gesamtschau eines der grossen Kunstsammler des letzten Jahrhunderts in unserem Land einzuweihen.

Im Dezember 1939 hat der Schweizerische Bundespräsident Philipp Etter im Kunstmuseum Bern eine Ausstellung eröffnet, welche die Sammlung von Oskar Reinhart letztmals in der Gesamtheit ihres damaligen Bestandes präsentierte.

Der Sammler selbst stellte bei diesem Anlass fest, dass die Bilder in Bern erstmals nach Ländern und Schulen aufgeteilt waren, nachdem sie bis dahin in Reinharts eigenen Worten "als gute Nachbarn" nebeneinander gehangen hatten.

Kurze Zeit später teilte Reinhart aus freiem Entschluss seine Bilder in zwei gesonderte Einheiten auf.

Dialog der Kunst und Dialog der Kulturen

Diese zwei Einheiten können – grob – nach Kulturräumen eingeordnet werden:

Hier die deutschen, österreichischen und schweizerischen Künstler vom 18. bis ins 20. Jahrhundert. Dort insbesondere die französischen Meister des 19. Jahrhunderts.

Ich bin mir sicher, dass Herr Reinhart mit seiner Aufteilung keinen neuen europäischen „Röschtigraben“ schaffen wollte, sondern rein kulturhistorische Gründe dafür massgebend waren.

Eine solche Aufteilung ist aber manchmal auch willkürlich. Werke wurden vielleicht getrennt, die zwar nicht demselben Kulturraum zugeordnet werden, aber doch künstlerische Gemeinsamkeiten aufweisen.

Die heutige Ausstellung „im Dialog“ führt die zwei getrennten Sammlungen vorübergehend wieder zusammen. Damit vollführt sie eine wichtige Rolle der Kunst und der Kultur im Allgemeinen. Sie pflegt den Austausch, verbindet und sie konfrontiert!

Kultur schafft Identität und Gemeinschaften brauchen Identität.

Wer aber nur seine eigene Kultur und Identität pflegt, der vergisst zu leicht, dass Künstler seit je her den Austausch zwischen Kulturräumen gesucht haben.

Sie waren auf den „freien Personenverkehr“ angewiesen (und sind es heute noch)! – Kaum ein europäischer Künstler der Ende des 19. Jahrhunderts nicht nach Paris gepilgert wäre, um sich dort auszubilden, zu inspirieren und zu arbeiten. Auch Hodler und Anker gehörten dazu....

Kultur, und insbesondere die Kunst, soll deshalb immer auch Brücken schlagen - Ideen vergleichen und daraus Neues schaffen. Künstlerische Kreativität entsteht aus der Begegnung und aus dem Dialog.

Deshalb freue ich mich ganz besonders über diese Ausstellung. Bewusst sucht sie das Zwiegespräch und stellt damit neue, vielleicht unerwartete Parallelen zwischen den Künstlern her: zwischen Delacroix und Böcklin oder zwischen Manet und Hodler.

Im föderalistischen Dialog

Die Ausstellung verdankt ihr Zustandekommen nicht zuletzt dem grossen Engagement der Stadt Winterthur.

Ich danke dem Stadtrat und dem Stadtpräsidenten, Ernst Wohlwend, für Ihren unablässigen Einsatz. Ihnen ist es insbesondere zu verdanken, dass ein grosser Teil der Bilder aus dem "Römerholz" jetzt nicht für eineinhalb Jahre in einem staubigen eidgenössischen Depotraum verschwinden, sondern hier im Stadtpark ein ausserordentliches Gastrecht geniessen.

Es war Oskar Reinharts Wunsch, beide Teile seiner Sammlung fest an Winterthur zu binden. Doch hat er auch für ihren Unterhalt zwei verschiedene Partner vorgesehen: die Stadt Winterthur wie auch die Eidgenossenschaft.

Das erfordert von allen, die mit der Pflege der beiden Sammlungen betraut sind, immer wieder den Willen zu einer aktiv gesuchten und betriebenen Zusammenarbeit.

Mit seiner Aufteilung hat Oskar Reinhart die föderalistische Kulturpolitik somit fast „idealtypisch“ geprägt:

Die Zuständigkeiten und Finanzierung zwischen dem Bund einerseits, und den Gemeinden bzw. Kantonen andererseits sind klar geregelt; die Zusammenarbeit auf technischer Ebene funktioniert problemlos; Und zwischendurch, wenn es einer „Renovation“ der Kulturpolitik bedarf, kommen die Partner zusammen und treten in einen friedfertigen aber kreativen Dialog...

Der Dialog zwischen öffentlicher Kulturförderung und privatem Mäzenatentum

Bei aller Bedeutung, die der öffentlichen Kulturförderung zukommt, zeigt die Sammlung „Oskar Reinhart“ aber vor allem, wie wichtig, das private Mäzenatentum für unser Land ist.

Ob in Bern, Winterthur, Martigny oder Riehen: Private Sammler und Mäzene, haben unvergleichliche Kunstschatze zusammengeführt und der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Diese Sammlungen sind zu herausragenden Leuchttürmen in unserer Kulturlandschaft geworden. Auch Länder, die bisher fast ausschliesslich auf eine staatliche Kulturpolitik gesetzt haben, beneiden uns um diese privaten Kulturförderer.

Am vergangenen Wochenende war ich in Paris und traf dort mit der Kulturministerin Albanel zusammen. Das französische Kulturministerium sucht neuerdings nach Wegen um eine Partnerschaft zwischen der staatlichen Kunstförderung und den privaten Mäzenen einzurichten. Und Frankreich möchte sich hier ein Beispiel an der Schweiz nehmen.

Es muss deshalb ein Ziel unserer Kulturpolitik sein und bleiben, den Dialog zwischen Mäzenatentum und öffentlicher Kulturförderung weiter zu pflegen und wenn möglich gar auszubauen.

Lassen Sie mich diese Gelegenheit benützen, um all den privaten Mäzenen in unserem Land meinen aufrichtigen Dank für Ihren wichtigen Beitrag zu dieser Partnerschaft auszusprechen. Ihre Leidenschaft hat unsere Kulturlandschaft belebt und bereichert. Und ich hoffe sie wird es auch in Zukunft tun.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.